

Ich war Baum 784

Vor über einhundert Jahren wurde ich gepflanzt. Als Alleebaum an der Südseite der Straße von Warnemünde nach Bad Doberan. Gleich neben dem Nienhäger Holz, auch Gespensterwald genannt, im Dorf Nienhagen an der Ostsee.

Da hatte ich wohl das große Los gezogen, denn der Wald schützte mich gegen die kalten Nordwinde, nach Süden hatte ich einen herrlichen Ausblick auf die Felder und Wiesen und als Einzelbaum konnte ich mich den ganzen Tag von der Sonne wärmen lassen. Die anderen Alleebäume links und rechts von mir fanden die Lage ebenfalls erstklassig und so fingen wir an, zu schönen stattlichen Eichen heranzuwachsen.

Auf der Straße, die wir säumten war nicht viel los. Ab und zu zuckelte ein Pferdefuhrwerk vorbei, die Bauern gingen zur Feldarbeit und einmal am Tag kam das Postauto vorbei. Neben der Straße verlief ein Graben in dem sich auch in trockenen Sommern immer etwas Wasser sammelte. So brauchten wir nie dursten und konnten gleichmäßig wachsen. Ein wirklich schöner Standort, um das Leben zu genießen!

Die Buchen im Wald nebenan beäugten uns neidisch; mußten sie sich doch ständig mit ihren Nachbarn die Nahrung im Boden teilen und jede versuchte mit der Krone etwas mehr Sonne zu erhaschen und nicht so sehr im Schatten zu stehen.

Das Leben hier am Waldrand war enorm aufregend. Viele Insekten fühlten sich bei mir wohl und bezogen eine Wohnung auf, in oder unter der Borke. Je größer ich wurde, um so mehr Mitbewohner zogen bei mir ein. Vielen hundert Arten habe ich Zuflucht geboten. Sie legten Eier und aus den Larven schlüpfte die nächste Generation von Insekten. Es war ein ständiges Kommen und Gehen der verschiedenen Käfer, Fliegen, Wespen, Schmetterlinge und Falter.

Soviel Betriebsamkeit und Gewimmel zog auch meine Freunde, die Vögel an. Manche kamen vorbei und pickten nur an mir rum. Andere benutzten meine Zweige als Ausguck auf der Suche nach Beute. Einige bauten sich auch Nester auf meinen Ästen, um zu brüten. Ich kann sie garnicht alle aufzählen. Aber an den Zilpzalp, die Kohl- und Blaumeise, das Rotkehlchen, den Neuntöter, den Buch- und Grünfink, den Kleiber die Bachstelze, den Gartenrotschwanz, den Zaunkönig, die Amseln, Drosseln, Elstern, Krähen, Tauben und Schwalben sowie den Eichelhäher und die Feldlerche kann ich mich gut erinnern. Sie alle kamen auf einen kurzen Schwatz bei mir vorbei und erzählten mir Neuigkeiten aus Nah und Fern. Untereinander klatschten und tratschten sie über Futterstellen, gute Wohnungsangebote

und die Chancen auf dem Heiratsmarkt. Auch die Bunt-, Grün- und Schwarzspechte haben mich früher oft besucht und mir manchen aufdringlichen Wurm aus dem Holz gepickt. Nachts kam die Eule aus dem Wald, setzte sich in meiner Krone weit nach oben und spähte auf das Getreidefeld unter mir, ob dort nicht eine Maus zu bekommen wär. Ganz selten hatte sich auch mal der Eisvogel bei mir blicken lassen, aber ich habe ihn schon lange nicht mehr gesehen.

Hoch oben über meiner Krone kreiste im Sommer ein Falke und unterhielt mich mit seinem markanten Pfeifen. Die Falken hatten ihren Horst im Buchenwald bis ihr Baum vor zehn Jahren von einem Forstarbeiter umgefahren wurde. Dann habe ich sie lange nicht gesehen. Jetzt sind sie wieder gekommen und haben einen neuen Horst gebaut.

Schön, daß sie wieder da sind!

Auch am Boden war um mich herum viel tierische Emsigkeit. Damit meine ich nicht nur die Kühe, Schafe und Ziegen die auf den Wiesen der Bauern weideten, oder die Hunde die mich, pfui Teufel, anpinkelten, sondern die Tiere, die nachts auf die Pirsch gingen und die außer mir keiner sah. Marder, Dachs und Wildschwein wechselten oft ihr Revier an meinem Stamm vorbei. Mal ging es zur Futtersuche vom Wald aufs Feld und mal vom Feld in den Wald. Reinicke Fuchs ist ein guter Bekannter von mir. Der hat sich nicht nur in Wald und Flur sein Futter geholt. Vor sechzig, siebzig Jahren gab es ja noch reichlich Rebhühner in der Gegend. Doch die waren irgendwann verschwunden. Huhn ist Huhn hat sich Herr Reinicke da gesagt und ist öfters in den Hühnerställen der Bauern zu Besuch gewesen. Ich hab ihn dann mit seiner Beute im hohen Gras der Wiesen verschwinden sehen.

Die leisen Rehe haben mich immer höflich begrüßt, wenn sie bei mir vorbei kamen. Ich habe mich revanchiert und ihnen gesagt wo der Jäger gerade unterwegs ist, denn keiner konnte so weit ins Land schauen wie ich. Und weil die Rehe mir vertrauten haben die Ricken ihre Kitze bei mir in Sichtweite ins hohe Korn gelegt, wenn sie selbst auf Futtersuche gingen. Die Vögel und ich haben dann aufgepaßt und wenn irgend jemand sich dem Kitz zu sehr näherte, bekam der Eichelhäher den Auftrag es mit seinem rauhen „rätsch“ zu warnen.

So gingen die Jahre ins Land. Aus den Pferdefuhrwerken auf der Straße wurden erst kleine dann große Lastwagen. Vor dem Pflug auf dem Acker waren nicht mehr Pferde sondern Traktoren und auf der Straße von Bad Doberan nach Warnemünde fuhren immer mehr PKW, die mich mit ihrem Benzindunst benebelten. Der Graben neben mir wurde zum Gehweg. Da sind die Erdkröte und die Blindschleiche, die bei mir im Keller wohnten, fortgezogen. In den

Gehweg wurde ein Kabel gelegt und dabei hat man mir viele Wurzeln zerschnitten. Seit dem ist mir immer etwas übel im Magen und ich habe öfters Kopfschmerzen. Die kluge Eule, die ich gefragt habe, meinte ich hätte ein Stoffwechselproblem und ich solle öfter spazieren gehen. Spaßvogel – wie soll denn das gehen?

Die letzten fünfundzwanzig Jahre wurde es nicht besser, eher im Gegenteil. In die Straße wurden dicke Rohre verlegt und dabei auch auf dieser Seite mein weit verzweigtes Wurzelgeflecht durchtrennt. Der Gehweg wurde einmal, zweimal, dreimal aufgemacht und immer wieder neue und zusätzliche Leitungen verlegt. Die Luft wurde durch die vielen Autos unter mir auch nicht besser. Nun sterben mir langsam die Finger und Arme ab, der Saft gelangt nicht mehr zu den Blättern. Ich bin nicht mehr so biegsam und elastisch wie früher. Der Wind bricht immer öfter abgestorbene Zweige aus mir. Ich weiß nicht ob es an mir liegt, aber viele Insekten habe ich in letzter Zeit nicht mehr gesehen – sogar die Gallwespe hat sich rar gemacht. Mit den Insekten sind auch die Vögel weniger geworden. Den Rehen geht es auch nicht besser. Sie sind zwar immer sehr vorsichtig aber letztens starb eins, weil mitten in der Nacht ein Auto so schnell fuhr, daß es nicht rechtzeitig zur Seite springen konnte, als es in den Wald wollte. Ich habe es noch bis zum Anbruch des Morgens atmen hören. Dann war es still. Ein Förster hat es mittags weggeholt.

Für mich richtig schlimm ist es aber erst vor kurzem geworden. Da standen Frauen und Männer unter mir und zeigten nach links und nach rechts und auf das Feld und ich verstand wie sie sagten, daß man für den Quadratmeter 200 Euro nehmen könne und hier eine gute Straßenanbindung sei; und dabei zeigten sie auf mich. Ich verstand die Welt nicht mehr. Ich war doch ein gesetzlich geschützter Alleebaum, der sogar vor etlichen Jahren eine Nummer erhalten hatte. Ich hatte die 784 bekommen. Ich rief meine Alleebrüder- und Schwestern um Hilfe. Aber die sagten, sie seien froh wenn ihnen selbst nichts passiere und sie würden sich ganz still verhalten. Dann hilft mir bestimmt die untere Naturschutzbehörde und steht mir bei – dachte ich. Aber die Frau vom Amt meinte, daß so eine schwarze Straße mit Asphaltdecke eine wichtige Sache sei, um für den Quadratmeter 200 Euro zu bekommen und eine einhundertjährige Eiche mit meinen Maßen ja nur 13 000 Euro wert sei und da müsse man auch mal die Verhältnismäßigkeit sehen.

Jetzt können mir nur noch meine Freunde vom BUND helfen, hoffte ich. Denn ich wußte ja von anderen Alleebäumen, daß die Menschen vom BUND sich ganz besonders für Alleen in

Mecklenburg einsetzen. Aber als es soweit war mußte der BUND eine Allee auf Rügen retten, um eine Allee in Warnemünde kämpfen, gegen eine Mega-Geflügelmastanlage bei Teterow prozessieren und da hatte für mich, als einzelner Alleebaum, keiner mehr Zeit und Kraft ein Wort einzulegen.

Nun stand ich ganz allein und ohne Hilfe da. Mein Tod war beschlossene Sache!

Zum Winteranfang im Dezember kam ein Auto und zwei Männer stiegen aus. Sie sahen mich abschätzend an. Einer hatte eine Motorkettensäge mit 60er Schwert. Er warf den Motor an und setzte den Fallkerb. Es schmerzte fürchterlich als die rasend schnelle Kette meine Borke und Splintholz zerriß. Ich rief noch er solle einhalten, ich wolle meinen Baumnachbarn noch Lebewohl sagen aber er hörte mich nicht und sägte weiter. Dann setzte er zum Fällschnitt auf der Straßenseite an, da ich ja immer etwas zum Licht nach Süden gewachsen bin. Tief und tiefer schnitt die Säge, zerfetzte meine Sehnen, Arterien und Rückenmark, zerteilte das Kernholz. Ich hatte keinen Halt mehr und begann zu kippen. Als ich auf den Boden aufschlug brachen mir mehrere Arme und Rippen. Dann setzte der Mensch seine Säge am oberen Ende des Stammes an und trennte die Krone ab.

Jetzt war ich tot.

Im letzten Sommer hatten sich zwei Frauen, auf den Bus wartend, in meinen Schatten gestellt und unterhalten. Die eine sah sich die Umgegend an und sagte zu der anderen: „Weißt du, die Loki Schmidt, die Frau von dem Helmut, die hat mal gesagt der Mensch schützt nur was er kennt.“

Mich hat wahrscheinlich keiner gekannt! Baum 784